

FDP

Die Liberalen

Rede des Fraktionsvorsitzenden Thomas Preisendanz
zur Abstimmung über den Doppelhaushalt 2012/13 am 14.12.2011 im Gemeinderat

Herr Oberbürgermeister,
Frau Bürgermeisterin,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Oberbürgermeister Pelgrim hat in seiner Haushaltsrede ausgeführt, die Einbringung des Doppelhaushaltes 2012/13 stehe wieder einmal unter unsicheren Vorzeichen. Er hat Recht. Außerdem erscheint in diesem Jahr der Doppelhaushaltsplan im neuen Gewand, in „doppischer Form“, mit Ergebnis-, Finanz-, und Vermögensrechnung. „Ob wir dadurch zukunftsreichere Entscheidungen treffen können, werden wir sicherlich erst im Nachgang beurteilen können, mehr Geld gibt es jedenfalls nicht, aber weniger auch nicht. Wir haben uns jedenfalls angestrengt, Ihnen einen aussagefähigen „doppischen Haushalt“ vorzulegen und deshalb, meine Damen und Herren des Gemeinderates, Sie werden es mir verzeihen, ich möchte zu aller erst die Verwaltung und zuvorderst Herrn Gruber mit seinem Team loben für den Einsatz in den vergangenen Tagen und Monaten.“ So Herrmann-Josef Pelgrim. Da muss man nicht verzeihen, Herr Oberbürgermeister, die FDP Fraktion stimmt dem Lob zu, schließt sich dem Lob an und dehnt aus auf alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Verwaltung aus.

Die FDP wird dem Haushalt zustimmen, weil er ausgewogen und verantwortungsvoll aufgebaut ist und das war der Grund, warum wir keine Anträge gestellt haben. Aus unserer Sicht wäre es kein Fehler gewesen, wenn man den Entwurf genau so verabschiedet hätte, wie er vorgelegt worden ist. Bis auf eine Ausnahme ist es zumindest aus unserer Sicht bedauerlich, dass sich unsere Ansicht und die der Verwaltung nicht durchgesetzt hat.

Vor zwei Jahren standen wir mit Blick auf die Unsicherheiten der Haushaltsplanung vor ähnlichen Unwägbarkeiten wie heute. Die Bankenkrise ist beileibe nicht vorbei, die Finanzkrise hat sich ausgeweitet zu einer Schulden- und Währungskrise. Was vielleicht noch viel schlimmer ist: es ist eine tiefe Verunsicherung der Menschen eingezogen, die sich noch nicht häufig in den privaten Gesprächen artikuliert, aber in den Köpfen vieler schwelt. OB Pelgrim hat Recht und behält hoffentlich Recht: Auch wir hoffen, dass diese Unsicherheiten die Realwirtschaft in Deutschland und bei uns in Schwäbisch Hall nicht ergreift.

In einem düsteren Umfeld setzen wir auf eine positive Wirtschaftsentwicklung in Schwäbisch Hall. Wir sind davon überzeugt, dass die Beschäftigungsentwicklung nicht unter einem zu geringen Angebot an Arbeitsplätzen leiden wird, sondern an einem zu geringen Angebot an Fachkräften. Wie wir hier Ideen entwickeln, um mehr Menschen zu einem Umzug nach Schwäbisch Hall zu bewegen, wird eine unserer wichtigsten Aufgaben in der nahen Zukunft sein.

Wir setzen auf eine positive Entwicklung, nicht, weil wir unverantwortlich optimistisch sind, sondern weil wir wissen, dass sich Pessimismus leichter selbst verwirklicht, als ein optimistischer Blick in die Zukunft. Leider scheinen mir hierzulande die positiv Denkenden in einer klaren Minderheit. Allzu viele stürzen von einer Sinnkrise in die

nächste und bauschen Probleme zu Katastrophen aus. Wenn ich einmal eine Lektüreempfehlung für die Weihnachtstage geben darf, dann wäre das: „Die Angst der Woche: Warum wir uns vor den falschen Dingen fürchten“ von Walter Krämer.

Wir sind erfreut darüber, dass sich die Verwaltung und insbesondere die Verwaltungsspitze zu einem zuversichtlichen Anpacken der Zukunftsaufgaben bekennen. Optimistisch den Herausforderungen zu begegnen, bedeutet ein klares Bekenntnis dazu, dass wir unsere Stadt weite vorwärts bringen wollen und es für ganz falsch hielten aus Vorsicht stehen zu bleiben, keine Pläne mehr zu entwickeln, wie wir unseren Standort noch attraktiver, unsere Wohn- und Lebensqualität noch weiter steigern können.

Viel haben wir in den letzten Jahren erreicht. Manches auch unter einem gewissen Zwang, wenn uns übergeordnete Körperschaften zu Handeln gezwungen haben, natürlich und wie immer, ohne uns die nötigen Finanzmittel gleichzeitig an die Hand zu geben. Am besten sieht man das im Aufgabenfeld Kindertagesstätten, indem wir einen immer höheren Personal- und Sachmitteleinsatz haben, der sämtliche Anstrengungen der letzten Jahre, Personalkosten einzusparen, zur Makulatur macht. Mir ist völlig gleichgültig, wer zurzeit wo an der Regierung ist: alle Regierungskonstellationen der letzten Jahre haben hier gleich unverantwortlich gehandelt, weil sie ohne Rücksicht auf die Kommunen auf die Prinzipien der Subsidiarität und Konnexität sch... ich spreche das Wort nicht weiter aus. Aber nachdem dieser Punkt in praktisch jeder meiner Haushaltsreden der letzten Jahre auftaucht, komme ich mit weniger derben Worten nicht mehr aus.

Zusammenfassend für diesen Teil möchten wir sagen, dass wir dem Einfallsreichtum, dem Engagement und der klaren Erfolgsorientierung auch unserer heimischen Wirtschaft dankbar sind, weil sie die Voraussetzung schaffen, die unsere vorwärts gerichtete Politik braucht.

Mit dem neuen Haushaltsrecht haben wir den „doppischen“ Haushalt bekommen – was für ein hässliches Wort: „doppisch“. Wie viel würdiger klingt das Wort „kameral“. Aber schön, der neue Haushalt soll übersichtlicher sein. Dass mir persönlich und wohl einer ganzen Reihe von Kolleginnen und Kollegen Zweifel an der besseren Übersichtlichkeit noch nicht genommen werden konnten, liegt hoffentlich daran, dass man sich sehr gründlich und länger einlesen muss. Also urteilen wir heute nicht, sondern geben uns noch mehr Zeit, um mit der neuen Systematik klar zu kommen.

Wenn man alle vom Oberbürgermeister vorgelegten Zahlen aus Sachvermögen, Eigenkapital, usw. addiert, kommt man auf die stolze Summe von 303 Millionen in unserer Eröffnungsbilanz. Das deutet, obwohl noch nicht vollständig, schon an, welches Vermögen unsere Stadt, also unsere Bürgerinnen und Bürger, gemeinsam besitzen.

Auch nicht gerade ein Kleckerlesbetrag ist das Haushaltsvolumen des Doppelhaushalts von rund 228 Millionen Euro. Und dabei ist der Haushalt der Hospitalstiftung noch nicht mitgerechnet und miteinbezogen ist damit noch nicht, was die Stadtwerke aus ihrem Ertrag für die Wohnqualität Halls beisteuern. Vergessen sollte man auch nicht die beträchtlichen Beiträge der anderen Stiftungen, wie der Bürgerstiftung und die erheblichen Beiträge der Unternehmen, z.B. der Bausparkasse, z.B. für die Hochschule oder für die Freilichtspiele oder den Verein für gemeinnützige Aktivitäten.

Was wir damit verdeutlichen wollen ist, dass wir, trotz der fehlenden Steuern von der Bausparkasse, wirklich nicht schlecht, sondern eher gut da stehen. Die Wermutstropfen sind die relativ geringen Investitionen und das schon bedenkliche Defizit im Ergebnishaushalt

(15,8 Mio). Wir stimmen dem Oberbürgermeister voll zu, dass wir uns in den kommenden zwei Jahren damit intensiv beschäftigen müssen.

Mit Recht hat der Oberbürgermeister, und das zum wiederholten Male, auf unsere Aufwendungen geschaut und Sorgenfalten machten sich breit auf seiner Stirn, zu wenige Falten vielleicht bei manchen unter uns Gemeinderäten und noch weniger in der Bevölkerung, die nach meinem Eindruck mehrheitlich für selbstverständlich hält, was unsere Stadt in das Soziale, in die Bildung, in Kultur steckt. Nur der Sport scheint mir etwas benachteiligt zu sein, aber darauf komme ich später zurück.

Unsere steigenden Personalkosten sind auch der Tatsache geschuldet, dass Elternhäuser, Kindergärten und Schulen nicht mehr in der Lage zu sein scheinen, die Kinder für die jeweils folgende Bildungseinrichtung wirklich fit zu machen. Das ist keine Aufgabe für den Gemeinderat oder die Stadt. Hier die Lösungen zu finden, das müssen schon die Eltern und die genannten Einrichtungen leisten. Aber es bleibt der Umstand, dass Personalkosten auch entstehen, weil die Stadt personelle Maßnahmen ergreifen muss, um die Symptome eines gesellschaftlichen Defizits abzumildern – ich denke, nur zum Beispiel, an die Schulsozialarbeiter, die vor 20 oder 30 Jahren noch nicht nötig gewesen wären.

Bei der Bildung und Betreuung sollten wir vielleicht einmal darüber nachdenken, ob Verbesserungen immer Geld und immer viel Geld kosten müssen. Da muss schon gefragt werden, ob der gewohnte Haller Standard wirklich immer notwendig ist oder ob es nicht auch eine Nummer kleiner ginge – auch im Bildungsbereich. Ich bin gerne bereit konkrete Beispiele zu geben, wohl wissend dass manche Ausgaben auch auf völlig überzogene Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen zurückgehen und die Stadt da wenige Spielräume hat. Es wird auch die Frage beantwortet werden müssen, ob die Qualität der Betreuung, der Erziehung und der Bildung wirklich so stark abhängig von Gruppengrößen ist, ob wirklich stimmt, dass Verbesserungen nur gelingen bei immer kleineren Gruppen und ob die so genannte demographische Rendite nicht auch für Einsparungen oder Umschichtungen für andere wichtige Aufgaben genutzt werden kann. Werden wir wirklich in den nächsten Jahren ohne Schließung von ein oder zwei Schulen und Kindergärten auskommen? Ich weiß auch nicht, ob es sinnvoll ist, Werbung für eine immer frühere Ablieferung von Kindern in Krippen zu machen. Was ich beobachte, sind zunehmend schwierigere und leidende Kinder und ich sehe, dass kritische Stimmen aus der Forschung der frühen Kindheit aus Gründen der politischen Korrektheit unterdrückt werden, dass diese Forschung schon gar nicht gefördert wird.

Wir tun wieder eine Menge für die Kultur. 50.000,-€ jährlich mehr für die Freilichtspiele tragen wir gerne mit, weil wir, wäre uns die Verwaltung nicht zuvorgekommen – einen entsprechenden Antrag selbst gestellt hätten. Dazu muss man wissen: Das ist viel zusätzliches Geld zu dem vielen, das wir für die Freilichtspiele ohnehin schon ausgeben, aber andererseits muss man klar sagen, dass die Subvention pro Kopf bei den Zuschauern der Freilichtspiele niedriger sein dürfte als bei allen anderen städtischen Kultureinrichtungen.

Wir haben mit dem Haus der Bildung wieder einen glänzenden Markstein in unsere Stadt gestellt und das alles zusammengekommen macht uns – hoffentlich – zu einer der attraktivsten Städte im Land.

Dennoch, wir dürfen nicht vergessen, obwohl wir die kleinste Metropole der Welt sein mögen, sind wir dennoch eine kleine Mittelstadt und das werden wir auch bleiben. Wir haben meines Erachtens die Grenzen dessen, was wir für Kultur ausgeben können nicht nur erreicht, sondern überschritten. Und deswegen sehen Sie wenigstens mich sehr skeptisch, wenn ich

von einem Theaterangebot der Freilichtspiele für den Winter höre. Wir alle wissen, dass unser Theaterring an stetigem Zuschauerschwund einging und daraus folgere ich, dass das Interesse für diese Art von Theater im Saale, bei uns nicht so ausgeprägt ist, dass es sich lohnte hier zu investieren. Mann kann im Winter nach Stuttgart fahren ins Theater, die Oper, das Ballet und gegen Stuttgart werden wir nie ankommen.

Und damit komme ich zum Schluss und zu einer sehr komplexen und sehr sensiblen Frage. Ich wiederhole: Frage, nicht Forderung oder Behauptung. Die Frage lautet:

Wenn es um freiwillige Leistungen der Stadt geht: Wie gerecht geben wir hierfür das Geld aus. Ohne die Bedeutung der Kultur auch nur im geringsten schmälern zu wollen, ist die Frage vielleicht doch berechtigt, ob wir im Vergleich dazu den Sport nicht etwas zu weit links liegen lassen. Das Problem jedes Entscheidungsorgans, vom Bundestag bis hinunter zu den Gemeinderäten, ist, dass die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung nicht so in diesen Gremien repräsentiert sind, wie es wünschenswert wäre. Das nur sehr schwer zu lösende Problem ist, dass im Zweifel jeder Mensch seine Entscheidungen trifft nach den Vorgaben seiner Herkunft, seinem Rang, seiner gesellschaftlichen Stellung, den sich daraus formenden Werten und Prioritäten und damit ergibt sich wiederum und logischer Weise die Frage, ob nicht auch hier bei uns gelegentlich – ich drücke mich sehr vorsichtig aus und will wirklich niemandem zu nahe treten – ob wir also nicht gelegentlich auch hier die Interessen der Mehrheit der Steuer zahlenden Bevölkerung vernachlässigen. Und das trifft unter anderem den Sport.

Wir sind sehr froh, dass die Sportstättendebatte wieder eröffnet worden ist. Wir glauben, dass eine deutliche Verbesserung unserer Sportstätten aus Gründen der Verteilungsgerechtigkeit und aus sachlichen Gründen geboten ist. Wir glauben, dass die Finanzierbarkeit machbar gemacht werden kann, wenn man z.B. an die Bebauung der Auwiese herangeht, unsererwegen auch gerne die Spinnerei dabei einbeziehend – wir danken den Freien Wählern für diesen interessanten Vorschlag.

Im Haller Tagblatt vom 25.11. lasen wir einen Artikel unter der Überschrift: „Kampf um letzte Häuslebauer.“ Wir meinen, wir müssen in diesen Kampf immer wieder neu hinein steigen. Die Langenfelder Ziegelhütte ist eine Erfolgsstory, ebenso wie zuvor der Katzenkopf und auch Breiteich hat sich gut angelassen. Also, machen wir die Sache rund und wagen uns an die Auwiese, das letzte wirklich stadtnahe Baugebiet, das durch die Standortentscheidung des Diaks zusätzliche Attraktion für manche Bevölkerungsgruppen erhält. Aber wir dürfen nicht zu lange warten, das Zeitfenster bleibt nicht ewig offen.

Wenn wir uns einmal die Summen ansehen, die wir dieses Jahr zusätzlich für die Freilichtspiele beschließen, die wir ausgeben für den Weihnachtsmarkt und ausgeben wollen für eine Gestaltung des Haalplatzes – für mich alles eher Kulturaufgaben, dann ist es mir und den vielen, vielen Sportinteressierten in Hall nur schwer zu vermitteln, warum wir auf diesem Gebiet unsere Aufgaben nicht erfüllen können sollten, zumal wir mit einer Beteiligung von Vereinen, Sponsoren und Spendern rechnen können, wenn wir uns anstrengen.

So. Jetzt wird es erst interessant, denn was sich heute als bloßes Zahlenmaterial darstellt ist ja gleichzeitig so etwas wie eine Anleitung für politisches und Verwaltungshandeln, dass das, was sich in Zahlen ausdrückt, in die neuen Projekte umgesetzt wird. Dies konstruktiv und kritisch zu begleiten ist die Hauptaufgabe des Gemeinderates in den nächsten zwei Jahren.